

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943

199 (21.7.1943)

Belegabdruck: Sammlungspreis 3,-, Ferndruck 7,27 bis 7,93 und 8,02 bis 8,68. Postkonten: Karlsruhe 2938 (Anzeigen), 8783 (Reklamations), 2935 (Buchhandlung), 2936 (Anzeigen), 8783 (Reklamations), 2935 (Buchhandlung), 2936 (Anzeigen)...

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Mittwoch, den 21. Juli 1943

Ercheinungswerte: „Der Führer“ erscheint wöchentlich 7mal als Wochenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe, „Gauausgabe“ Karlsruhe für den Kreis Karlsruhe und Rastatt, „Kreisausgabe“ Rastatt, „Kreisausgabe“ Rastatt, „Kreisausgabe“ Rastatt...

Führer und Duce trafen sich in Oberitalien

Zusammentritt galt der Erörterung militärischer Fragen - Andauernde Festigkeit der Abwehrschlachten im Osten und auf Sizilien - Bomben auf Malta

Fallschirmjäger in Nahkämpfen aufgegeben

Wie der Angriff auf Catania begann. rd. Berlin, 20. Juli. Der nunmehr seit fünf Tagen immer wieder gescheiterte britische Angriff auf Catania begann damit, daß der Gegner nachts starke Fallschirmjägerverbände hinter den deutschen Sicherungslinien absetzte. Als die erste Welle der Fallschirmjäger vernichtet war und die deutschen Soldaten dazu übergingen, die in ihrer Nähe liegenden Fallschirme zu sammeln, überschütteten plötzlich schwere Schiffschüsse den Raum mit Hunderten von Granaten. Gleichzeitig erschienen zahlreiche feindliche Flugzeuge und leiteten nach Abwurf von Bomben weitere Fallschirmjäger ab. Ein deutscher Unteroffizier mit sehr Mann geriet dabei ins Gefecht mit etwa 30 Briten, die sich unter beständigem Maschinengewehrfeuer an die deutschen Soldaten herangearbeitet hatten. Es kam zum erbitterten Nahkampf, in dessen Verlauf die britischen Fallschirmjäger aufgegeben wurden. Das gleiche Schicksal hatten auch die übrigen aus der Luft gelandeten feindlichen Verbände, und noch im Laufe der Nacht war der gescheiterte Raum wieder vom Feinde frei. Verlorene Reife wurden am folgenden Tage beim Durchkämmen des Geländes aufgegriffen und unschädlich gemacht.

* Führerhauptquartier, 20. Juli. Der Führer und der Duce haben sich am Montag, den 19. Juli, in einer Stadt in Oberitalien getroffen. Es wurden militärische Fragen besprochen.

Erneuter Ansturm der Sowjets blutig gescheitert

Mit 562 vernichteten Sowjetpanzern der bisher höchste Tagesabschluß erreicht - Fortgesetzt schwere Verluste der Bolschewisten

* Aus dem Führerhauptquartier, 20. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Ansturm der Sowjets gegen die Ostfront scheiterte auch gestern an der erfolgreichsten Abwehr unserer von der Luftwaffe hervorragend unterstützten Truppen, die dabei erneut 562 Panzer abschossen.

Am Kubanrückzug scheiterten mehrere feindliche Angriffe gegen die Höhenstellung westlich Krasnodar, zum Teil wurden sie schon in der Bereitstellung zerschlagen.

Unter Einlag weiterer Verbände wiederholte der Feind seine heftigen Durchbruchversuche am 19. und am mittleren Dnepr. Sie wurden in harten und wechselvollen Kämpfen abgewiesen.

Während im Raum nördlich Jelgorod nur heftige begrenzte Teilangriffe des Gegners gemeldet werden, halten die schweren Abwehrkämpfe im Kampfraum von Drel weiter an. Durch wichtige Gegenangriffe wurden die Sowjets an einigen Stellen zurückgeworpen. An anderen Stellen brachten unsere Truppen in erbitterten Kämpfen die Angriffe harter feindlicher Infanterie und Panzerkräfte zum Stehen.

Auf Sizilien wurden zahlreiche Angriffe harter feindlicher Infanterie und Panzerkräfte in harten Kämpfen und im Zusammenwirken mit deutschen Nahkampfliegerkräften abgeschlagen. Die deutsche und italienische Luftwaffe leistete ihre Angriffe gegen die Feindverbände des Feindes auch weiterhin mit gutem Erfolge fort. Bei diesen Angriffen wurde u. a. ein feindlicher Frachter von über 10 000 BRT. durch Bombenwurf versenkt. In der vergangenen Nacht griffen deutsche Kampfflugzeuge Malta an.

* Berlin, 20. Juli. Am 19. Juli erreichten die deutschen Truppen bei den schweren Abwehrkämpfen im mittleren und südlichen Abschnitt der Ostfront mit 562 vernichteten Sowjetpanzern die bisher höchste Tagesabschlußziffer im Ostfeldzug. Sie erbrachten damit die Zahl der seit 5. Juli zur Strecke gebrachten feindlichen Panzerkampfwagen auf über 4700. Zahlreiche Panzer wurden darüber hinaus von den Bomben unserer Kampf- und Sturzkampfflugzeuge vernichtet oder beschädigt.

Anhaltend schwer sind auch die blutigen Verluste des Feindes, so besonders im Raum von Drel, wo die Bolschewisten seit 12. Juli immer wieder anfielen. Nach weiteren Gefangenenaufnahmen (insgesamt hier eingekesselt 12 000 Sowjetkämpfer) sind drei Panzerkampfwagen auf 88 Mann zusammen und von einem anderen aus drei Schützenkompanien und einer Maschinengewehrkompanie bestehenden Kampfgruppe über 100 Mann übrig.

Insgesamt dürfte der Feind in den ersten sechs Kampfjahren etwa zwei Drittel seiner Streitkräfte verloren zu haben. Diese fortgesetzten schweren Verluste zwangen den Gegner bereits, sehr beträchtliche Kräfte aus operativen Reserven und aus den gegenwärtig ruhigeren Frontabschnitten herauszuschieben und ebenfalls in den Kampf zu werfen. Die eigenen Verluste halten sich demgegenüber durch elastische Kampfführung und durch Entlastung der Infanterie durch Panzer, Artillerie und Luftwaffenverbände in mäßigen Grenzen.

Die heftigsten Angriffe des 19. Juli führte der Feind wieder an der Mius-Donez-Front sowie im Abschnitt Drel. Die im Mius- und Donez-Gebiet seit drei Tagen geführten Kämpfe stehen an Heftigkeit denen des mittleren Frontabschnitts nicht nach, wie sich aus den bis zum Abend des 19. Juli erstellten Abschlüssen und Beutezahlen ergibt. Allein im Raum zwischen Mius und Donez betrug die Verluste der feindlichen Stoßkräfte 107 Panzer, 81 Geschütze, zahlreiche sonstige Waffen sowie rund 2000 Mann an Toten und Vermissten.

Am mittleren Dnepr brachten unsere Truppen über 90 Panzer zur Strecke, von denen 16 durch Grenadiere einer fränkisch-südbadischen Division mit Nahkampfmitteln vernichtet wurden. Der erfolgreichste Panzerregiment der beiden ersten Kampfjäger unter Offizier Windhuetel aus einem Grenadierregiment, der am 18. Juli mit seiner 15. Sowjetpanzer vom Typ „T 34“ abschließen konnte. Sehr hohe tägliche Verluste hatte der Feind durch erfolgreiche Gegenkräfte einer schwäbisch-bairischen Panzer-Division und bei der Vereinigung eines Durchbruches durch Sturmgeschütze und sächsisch-jüdischdeutsche Grenadiere. Die härtesten Kämpfe gingen dabei um ein von Schluchten durchzogenes Gelände, in dem sich der Gegner nach massierten Infanterieangriffen mit vielen Panzern festgesetzt hatte. Immer wieder hervorbrechend, versuchten die Sowjets, die deutschen Abwehrstellungen zu durchbrechen. Als am 18. Juli der Feind abermals in breiter Front angriff, wollte in dem Mittagsstunden ein Gegenangriff an, der in die harte besetzte Schlucht vorlief und die Bolschewisten unter Aufschwung von acht Panzern aus dem unübersichtlichen Gelände herausdrückte.

Wenn sie hier scheiterten auch an den übrigen Abschnitten der Mius- und Donez-Front die erneuten, unter Einlag frischer Reserven unternommenen Durchbruchversuche des Feindes. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge, darunter rumänische Staffeln, griffen fortgesetzt in die Erdkämpfe ein und trafen mit Bomben und Bordwaffen die Bolschewisten schwer. Starke Anteil hatte die Luftwaffe auch an der Vernichtung britischer Einheiten feindlicher Kräfte.

Im Raum nördlich Jelgorod führten die Sowjets nur erfolglose Teilangriffe in Regimentsstärke. Südlich Drel setzte der Feind dagegen in den frühen Morgenstunden nach harter Artillerievorbereitung mit drei Divisionen und lediglich Panzern wiederum zum Angriff an. Im ersten massierten Stoß gelang den Bolschewisten ein Einbruch, doch wurden sie im Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Damit scheiterten die erneuten Durchbruchversuche der Bolschewisten. Die hier im Kampf gegen Truppen eines Panzerkorps innerhalb drei Tagen bereits 118 Panzer verloren hatten.

Auch östlich Drel führten die Sowjets zahlreiche Angriffe, die aber unter Mitwirkung der Luftwaffe ebenfalls in erbitterten Kämpfen abgewiesen wurden. Der Feind hielt sich immer mehr dazu gezwungen, seine Kräfte in Einzelaktionen zu zerpfücken. Dort aber, wo er noch immer durch massierten Einlag von Infanterie, Panzern und Schlachtflugzeugen den Durchbruch zu erzwingen versuchte, wird daran durch die bewährte Kampfführung, durch Gegenkräfte unserer Panzer und wirksame Luftangriffe gebindert.

Der verbrecherische Anschlag auf Rom

Churchills und Roosevelts „christliche Soldaten“ zeigten ihre wahre jüdische Fraße

* Rom, 20. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Der verächtliche feindliche Dreck auf die Stellung der Wehrtruppen in Sizilien wird weiterhin hartnäckig aufgefächelt.

Östlich von Syginiten verließen italienische U-Boote einen Dampfer von 8000 BRT. und beobachteten einen weiteren Dampfer großer Tonnage. Ein Handelsdampfer mittlerer Größe und ein Kriegsschiff von nicht näher bezeichneter Typ wurden von unseren Torpedobootsiegern getroffen.

Auf der See von Augusta und im Hafen von Taormina wurden italienische und deutsche Bomber vor Anker liegende feindliche Schiffe.

Die Schiffe, die von amerikanischen Verbänden, welche mit mehreren hundert viermotorigen Bombern gestern drei Stunden lang Rom angriffen, versenkt wurden, sind sehr groß. U. a. wurden Gebäude, die der Religionsausübung und der Wissenschaft heilig sind, sowie Arbeiterwohnviertel schwer getroffen und zum Teil zerstört, vor allem die Basilika San Lorenzo, der Friedhof Verano, die Universitätsstadt, der Gebäudekomplex der Volkshilfe, die Wohnhäuser der Stadtteile Brenesina und Latina.

Die bisher festgestellte Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung beträgt 186 Tote und 1859 Verletzte. Während und nach dem Angriff bewachte die Bevölkerung Disziplin und Ruhe. Sieben Flugzeuge wurden von der Flak mit einem von Jagern abgeschossen.

In der vergangenen Nacht waren Neapel und kleinere Orte in Campania und Latium das Ziel feindlicher Luftangriffe. Es werden leichte Schäden und beschränkte Verluste unter der Bevölkerung gemeldet.

Der anglo-amerikanische Gangsterangriff auf die ewige Stadt, die Zeugnisse von Jahrtausenden menschlicher Kultur enthält, ist eine Schandtat, die sich für alle Zeiten in das Buch der Geschichte eintragen hat und auf ihre Urheber einen Fluch wirft, der niemals mehr auszulöschen ist. Diese Feindverbände, die auf der „Potomac“ das Vieh „Wormärts, christliche Soldaten“ lang und in der Atlantik-Erklärung von den vier Freiheiten sprach, hebt nun in der ganzen Radikalität ihres Verbrechertums am Pranger der Welt, die sich voller Grauen von diesen jüdischen Teufelseten distanzieren.

Während ein gewaltiger Entzündungssturm durch die gesamte geführte Menschheit geht, vergrößert das anglo-amerikanische Verbrechergelindel seine Untat noch durch zynische Herbeiführung. So schreibt a. B. Reuters, der Angriff auf Rom sei ein vollkommenes Beispiel für eine wissenschaftliche Bombardierung gewesen. Ein Sonderkorrespondent desselben jüdischen Viehs läßt einen Major, der ein Gesandter zum Terrorangriff auf Rom führte, erklären, daß die Katholiken in seiner Meinung, sowohl vor wie nach dem Angriff ganz verängstigt gewesen seien. Wie ein bitterer Spott klingt es ferner, wenn Briten und Nordamerikaner nicht genug von der „Praxis“ ihres Angriffs sprechen können, der ausschließlich „militärische Ziele“ getroffen habe. Wahrscheinlich vermuten sie, daß in den Arbeiterwohnungen, in den Universitätskliniken, auf dem Friedhof Campo Verano und der Basilika San Lorenzo Munitionsdokumente untergebracht waren. Das alles ist das sinnlose Bestreben hinterhältiger Verbrecher, die von menschlicher Würde und kulturellem Bewußtsein im Innersten nur einen Hauch verschluckt haben, und das man, fast ebenso wie ihre Gemeinheit tragenden Taten, nur verachten kann.

„Eines der grauamsten Erlebnisse meines Lebens“

Der Papst zur Bombardierung Roms

* Rom, 20. Juli. Wie Stefani meldet, erklärte der Papst dem Erzbischof von Turin, Kardinal Foschi, den er Dienstagvormittag in Audienz empfing, daß die Bombardierung Roms eines der grauamsten Erlebnisse seines Lebens gewesen sei.

Moskau flach

den USA-Gangstern Beifall

* Genf, 20. Juli. Wie die U.S.A.-Agentur Associated Press aus Moskau berichtet, hat die sowjetische Presse am Dienstagmorgen ausführlich über die Bombardierung Roms durch U.S.A.-Bomber-Geschwader berichtet. Die Sowjets, so heißt es weiter in der Moskauer Meldung, begrüßten den Bombenangriff auf Rom. Sie könnten nicht einsehen, weshalb nach Dorn, wie sie die Sowjets mit Stalingrad gedrückt hätten, irgend eine Stadt laßt sein sollte.

Ist die „Demokratie“ national?

Von Eduard Funk

Wenn man sich — wie es dieser Tage in einer schwedischen Zeitschrift geschrieben ist — die Frage vorlegt, worauf der in den letzten Jahren vollzogene Gefinnungswandel in den sogenannten Demokratien gegenüber dem Bolschewismus zurückzuführen ist, so rührt man damit an die ursächlichen Probleme dieses Krieges. Für den aufmerksamen Beobachter aller politischen und weltanschaulichen Strömungen enthält diese Entwicklung allerdings keinerlei Rätsel, denn sie präsentiert sich ihm in der Art eines physikalischen Vorganges: Wieht man in eine Schale Wasser eine Flüssigkeit mit geringerem spezifischem Gewicht, so wird sich diese nach kurzer Zeit über die ganze Oberfläche ausbreiten, und falls sie aromatische Bestandteile enthält, diese auch den darunter befindlichen Schichten mitteilen haben. Das Wasser wird unrein, und es bedarf daher einer sorgfältigen Filtrierung, meist sogar eines chemischen Prozesses, wenn man die fremde Substanz wieder auscheiden will, da sie sich nicht einfach abköpfen läßt.

Vor fünf Jahren war die absolute Mehrheit des englischen und amerikanischen Volkes noch auf die sozialistische Richtung eingestellt. Sie lehnte inständig die jetzigen, allen Begriffen von Ordnung und Sitte zuwiderlaufenden Doktrinen ab, ja sie verabsäumte im tiefsten Kern ihres Herzens dieses schreckliche System, das in seinem eigenen Staat Millionen von Menschen umbrachte, das nationale und kulturelle Leben der Völker Sowjetrußlands erlöschte und zur obersten Staatsraison den schmerzhaftesten Blutterror erhoben hatte. Noch während des sowjetischen Angriffes auf das kleine Island im Jahre 1939 beherrschte die öffentliche Meinung Englands und der U.S.A. leidenschaftliche Empörung gegen die Verbrecher im Kraml.

Es hat nicht einmal zweier Jahre bedurft, um in dieser Beziehung der Welt ein neues Gesicht zu schaffen. Und wie war das gegangen? Tag für Tag hatten die jüdischen Kriegsböcher in diesen Staaten einen Tropfen Gift nach dem andern — um im Bilde zu bleiben — in die Schale Wasser gegossen und damit ihren Inhalt langsam, aber sicher verdorben. Tag für Tag lag man dem englischen und dem amerikanischen Volk vor, es sei ihre zivilisatorische Pflicht, die angeklagten in den autoritären Staaten herrschende Barbarei auszuwischen und die nach Freiheit lebenden Nationen in den Geuß demokratischer Freiheiten und Menschlichkeit zu bringen. Hand in Hand damit ging eine methodische Bagatelisierung der bolschewistischen Gefahr, die man schließlich als nicht vorhanden hinstellte, um den allzu leicht zu bezaubernden Wolkern einzureden, daß Sowjetrußland habe längst die „Reifezeit“ seiner Unabhängigkeit überstanden und sich inzwischen zu einem nationalen und bürgerlichen Staatssystem entwickelt, das sich in seinem Wesen und in seinen Ansehen vornehmlich nur mehr wenig von den zivilisierten Staaten unterscheidet.

Diese raffinierte Agitation, die dazu dienen sollte, die Demokratien gemäß dem Willen ihrer plutokratischen Regenten gegenüber den auf die Unterwerfung der ganzen Welt unter die jüdische Herrschaft abzielenden Verbrechern der in Moskau, London und Washington in gleicher Richtung wirkenden Geister blind zu machen, hatten unangekündigt Erfolg. Die ihnen untertanen Völker verankern mirsch in die uninnige Vorstellung, der Nationalsozialismus und der Faschismus seien verabschwendungswürdige und daher auszurrottende Institutionen, während der Bolschewismus zu Grundfesten demokratischer Ideale bekehrt werden könne. Das Bündnis mit dem Kraml wurde daher nicht mehr als paradox, sondern als höchste Weisheit der sich als völkerbefehlenden Missionar ausbreitenden Staatsmänner der Plutokratien beurteilt.

Merkwürdigerweise sind solche Auffassungen auch in neutralen Staaten zu beobachten, obwohl man dort des Glaubens zu sein vorgibt, in seinen politischen und weltanschaulichen Prinzipien souverän zu sein. Aber das ist nur eine Täuschung. Der Liberalismus, dessen letzte Erscheinungswerte die jegliche sogenannte Demokratie ist, war niemals ein nationales Ideenmonopol. Seine Väter und ihre Epigonen fühlten sich als Bannerträger einer utopischen oder auch gefälschten Freiheit. Sie bekehrten die Menschen mit stillernden Phrasen, die in ihnen den Wahn erweckten, der Schein sei Wirklichkeit. Denn tatsächlich ist gerade in den Staaten, die sich als Muster einer Demokratie ausgeben, kaum

18 Brücken geschlagen

rd. Berlin, 20. Juli. Bei den Kämpfen im Raum östwärts Jelgorod haben unsere Pioniere zu den bisherigen Angriffserfolgen hervorragende Leistungen beigetragen. Sie haben im Abschnitt einer Armee innerhalb von zehn Tagen allein 18 Kriegsbrücken geschlagen, davon vier Brücken mit einer Tragkraft von 60 Tonnen für den Übergang mit schweren Panzern, weiterhin nahmen die Pioniere als Wegbereiter für die anderen Waffen durch das tiefgelegene und stark besetzte Stellungssystem der Bolschewisten selbst an den Kampfhandlungen teil und bauten dabei über 8000 feindliche Minen aus.

etwas von dem realisiert worden, was angeblich das Ziel ihres Strebens ist. Gewiß wurden manche Wälder von überlebten autochthonen Staatsformen befreit. In die Stelle der Oligarchie von Adel, Kirche und bevorrechtigten Ständen trat jedoch die Oligarchie des Geldes, die die Wälder in eine für sie noch viel nachteiligere Abhängigkeit von der herrschenden Schicht brachte.

Die wahre Demokratie wurde erst durch die nationalsozialistische und faschistische Revolution geboren. Das von ihr erstiftete Regime beseitigte wirklich die Schranken zwischen Ständen und Klassen und gab jedem Staatsbürger gleiche Rechte, aber auch gleiche Pflichten. Vor dem Gesetz gilt der Besitzende so viel wie der Arme, ja der Staat erblüht sogar seine wichtigste Aufgabe darin, gerade der großen Masse der arbeitenden Menschen eine bessere Existenz, dem Lächeln jede Ausbeutungsmöglichkeit zu verschaffen. Die deutsche Sozialgesetzgebung ist z. B. zum Vorbild der gesamten Welt geworden. Wie aber sieht es in dieser Beziehung in den „Völkern der Demokratie“ England und Amerika aus? Es ist hier nicht nötig, diese Frage eingehend zu beantworten, unsere Leser wissen hierüber zur Genüge Bescheid. Zweck dieser Betrachtung ist es ja nur, deutlich zu machen, aus welchen geistigen und materiellen Elementen das heutige Bild der Demokratie sich formte, das nicht national, sondern international ist.

Der Engländer ist niemals Idealist gewesen. Sein Imperialismus strebte vornehmlich nach politischer und materieller Macht. Weltanschauungspropaganda war für ihn immer Mittel zum Zweck. Der geistige Imperialismus dagegen, der heute ebenso von London und von Washington als auch von Moskau ausgeht, ist das Kampfmittel eines internationalen Elementes, das bei allen Völkern das gleiche Ziel verfolgt: sie sich Untertan zu machen. Dieses Element ist der Jude. Ob er mit bolschewistischen Ideen die Wälder infizieren oder sie mit demokratischen Schlagworten bezaubern will — Motiv und Zweck sind die gleichen. Wer sich von ihnen marxistisch läßt, wird ihnen unterworfen, auch wenn er sich einbildet, neutral zu sein. Die Unabhängigkeit ist nur dann eine wirkliche, wenn sich die staatliche Souveränität nicht nur auf eine weitestgehende politische, sondern auch auf eine geistige Selbständigkeit stützt. Hiermit soll nicht gesagt sein, daß die Wälder sich voneinander abschließen sollen, denn die Erziehungsaufgaben der Zivilisation, der Fortschritt von Kultur und Technik werden niemals an staatlichen Grenzen haltmachen. Jedoch liegt es im Wesen der von jüdischem Geist inspirierten Demokratie, den Völkern ihre nationalen Eigenheiten zu rauben, die Wälder zu schematisieren und nivellieren, um sie um so leichter beherrschen zu können.

Die Demokratie ist in England und Amerika ebenso wie zuvor in Frankreich nur eine Tarnung der jüdischen Herrschaft, die auf dem gleichen Weg wie dort auch in anderen Ländern zur Macht kam. Wo sich dies vollzieht, hat die Welt in der Souveränität, diesem Prototyp eines jüdisch regierten Staates, am präzisesten Beispiel erlebt. Dies zu verdeutlichen, ist der einzige Zweck der prosozialistischen Propaganda in den angelsächsischen „Demokratien“. Gefährlicher als der offene Antisemitismus der Volk, der sein Opfer im Schafpelz ansetzt. Wer nicht auf der Hut ist, der ist verloren. Auch wenn er behauptet, neutral zu sein.

Ein stolzes Ergebnis

Über 40 Millionen bei der 1. Straßensammlung des Kriegsschliffwertes

* Berlin, 20. Juli. Die am 26. und 27. Juni d. J. durchgeführte 1. Straßensammlung des Kriegsschliffwertes für das Deutsche Rote Kreuz hatte ein vorläufiges Ergebnis von 40 197 689,20 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 29 568 827,55 RM. aufgebracht. Die Juniabgabe beträgt somit 10 628 861,65 RM., das sind 35,9 v. H.

Dr. Goebbels sprach vor jungen Offizieren

* Berlin, 20. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Montagabend vor über 1000 jungen Offizieren der Panzertruppe, die auf einem Übungsplatz in einem Lehrgang zusammengekommen waren, ehe sie wieder zu ihren Truppenanteilen an die Front zurückkehren. Der Minister nahm in umfassenden Ausführungen zu den grundsätzlichen Fragen dieses und aufzunehmenden Krieges Stellung. Der Abend verbrachte Dr. Goebbels im Kreise der jungen Offiziere.

Drei neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 20. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Gerhard Remisch, Kommandeur eines Panzer-Pionier-Bataillons; Oberleutnant Heinz Kneker, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Unteroffizier Heinrich Dietrich, Gruppenführer in einem Pionier-Bataillon.

Der deutsche Militärattache in Madrid tödlich verunglückt

* Madrid, 20. Juli. Bei einem Autounfall ist in Madrid der deutsche Militärattache Oberst Deben ums Leben gekommen. Oberst Deben kam im Dezember 1942 von Rom, wo er stellvertretender Militärattache an der deutschen Botschaft war. Vorher war er stellvertretender Militärattache in Haag und gehörte zum Stab des deutschen Militärattachés in Paris. Er fand im Alter von 47 Jahren. Die Leiche des Verstorbenen wurde in der deutschen evangelischen Kirche in Madrid aufgebahrt.

Luffschlacht bei den Salomonen

50 amerikanische Flugzeuge abgeschossen
rd. Berlin, 20. Juli. Am 17. Juli kam es, wie das Kaiserlich Japanische Hauptquartier bekanntgibt, über der zu den Salomonen gehörenden Insel Bougainville zu einer Luffschlacht zwischen japanischen Jägern und einem gemischten nordamerikanischen Verband der aus mehr als 100 Flugzeugen bestand. Im Verlauf des Luftkampfes schossen die japanischen Jäger 50 feindliche Flugzeuge ab. Zahlreiche weitere feindliche Flugzeuge wurden in Brand geschossen und kamen mit langen Rauchschwänzen außer Sicht. Japanischerseits gingen in diesem Luftkampf 9 Flugzeuge verloren, doch konnte sich der größte Teil dieser Verluste durch Abbruchung retten.

Kampf gegen Feuer und Phosphor

Neue Erfahrungen aus schwergeprüften deutschen Städten — Ständige Bereitschaft ist die beste Sicherung

Der Krieg mit Phosphor und Feuer, mit dem die feindliche Luftmasse deutsche Städte überzieht und die häufig wechselnden Arten seiner tödlichen Kampfmittel zwingen zur ständigen Bereitschaft. Unser Mitarbeiter gibt eine Zusammenfassung neuer Erfahrungen.

rd. Berlin, 20. Juli. Jeder Frontsoldat wird befohlen, daß ihm die Kampferfahrung neben Gewehr, Handgranate und Pistole eine der wichtigsten Waffen ist. Der Weidbegänger, der von Granatenträgern durch Granatenträger durch das feindliche Feuerhagel, der Sturztropfen, der manchmal einen tödlichen Vorhang von glühendem Eisen zu unterlaufen hat, oder der Eisenträger, der die Abstände bei den Granateinschlägen zwischen Leben und Tod zuweilen auf die Sekunde berechnen muß, sie alle wissen um den Wert dieser Erfahrung. In diesem Kriege gilt das nicht weniger für die Heimat.

Man stellt immer wieder die Frage: „Wohin man nun bei Alarm in den Keller oder nicht? Da und dort sollen Leute auch im Keller verunglückt sein.“ Das mag in Ausnahmefällen zutreffen. Jedoch haben solche Vorfälle in keinem Verhältnis zu der Zahl der Opfer, die leider ihr Leben leidenschaftlich auf Spiel legen. Die meisten Opfer waren immer dort, wo sie befragten, wo die Schutzräume nicht rechtzeitig angelegt wurden. In einem kleinen handwerklichen Betriebe wurden bei einem Tagesangriff der Meister und zwei Gesellen tödlich verletzt. Der überlebende Lehrling berichtete später, man habe sich vordereinander geschämt, bei Alarm den Keller aufzusuchen. Einer habe den anderen mit Freigabe gehandelt.

Wieder einmal hat der Feind Phosphor auf Wohnviertel geschüttelt. Rechts an der Straßenecke ein ausgebauter Mietshaus. Es hatte zwei große Schüräume. Beide wurden vorübergehend durch Trümmer versperrt. Während aus einem Keller die Menschen einigermassen ungefährdet das Freie gewinnen konnten, trugen einige Frauen aus dem benachbarten Schürraum des gleichen Hauses erhebliche Brandwunden davon, da der Feind ins Freie durch das brennende Treppenhaus führte. Die ohne Schaden davongekommenen hatten eine Vorsichtsmaßnahme ergriffen, der bisher nur wenig Bedeutung beigemessen wurde. Im Kampf gegen Phosphor ist die Bereitstellung eines großen Behälters mit Wasser sowie einer Anzahl alter Kleidungsstücke in jedem Schürraum unerlässlich. Im ersten Fall hatten sich die Kellerbewohner trübsinnig Kleidungsstücke übergeben und konnten so unbeschadet durch den brennenden Hausflur auf die Straße gelangen, während die Nachbarn auf dem gleichen Fluchtwege Brandwunden im Gesicht und an den Händen erlitten.

Neben den Kellerentern am Schürraum sind auch alle anderen Kellerentern ab zu schützen. So ist es vorgekommen, daß vor dem Hause aufschlagende Phosphorkontakten ihren Inhalt durch zerplatzende Fenster in die Vorstöße ergossen. In wenigen Minuten standen hier Kartoffelstößen, Laternenversätze und Kohlenvorräte in Flammen. Für solche Fälle müssen auch in den nicht als Schüräume dienenden Kellern Sand und Wasser zum Vorrat bereitgehalten.

Der letzte rettende Weg ins Freie führte schon für viele durch den Kellerdurchbruch. Seine stete Überprüfung ist eine unerlässliche Notwendigkeit. Auch die Kraft einer Frau muß ausreichen, diesen Durchbruch freizulegen. „Nach der furchtbaren Erschütterung“, so berichtet ein Hausbewohner eines in Köln schwer getroffenen Wohnblocks, herrichte im Keller Dunkelheit. Wir waren alle durcheinander geschleudert worden. Das Licht verlagerte. Dätten wir die bereitgestellte Art zur Kellertreppe war verpfändet an einer bestimmten Stelle an der Wand befestigt, so wären uns furchtbare Minuten der Aufregung erspart geblieben. Wir fanden sie erst nach einer Viertelstunde. Da die Luft im Keller schnell schlechter wurde, schlug ich wie ein Weisener auf den Durchbruch ein. Jetzt aber riefte ich, daß wir uns nie sonderlich um das einseitige Gemäuer gekümmert hätten. Erst nach manchen Minuten hatte ich eine Lücke geschaffen, gerade groß genug zum Durchschlüpfen. Von an-

den drang in diesem Augenblick Rauch in den Keller, da auch das Nachbarhaus getroffen war. Jetzt fehlten Mundtücher und auch das Wasser aus dem Haus, jedes Eimer Sand stehen zum Vorkäufen. Unter größter Mühe gelang es mir schließlich, für die Kellerbewohner Eimer und Wasser herbeizuholen. Sie wären sonst einer Rauchvergiftung zum Opfer gefallen.

Mitten im Toben von Angriff und Abwehr geht ein Wohnhaus in Flammen auf. Eine Brandbombe hat zwei Stockwerke durchschlagen. Der Feuerherd frist sich schnell weiter, findet Nahrung an der dichten Feuerbestäubung und bringt durch die Decke des überliegenden Stockwerkes. Auch das Treppenhaus brennt nach wenigen Minuten. 14 Familien bewohnen das Haus. Ganze Eimer Sand stehen zum Vorkäufen. Der auf dem Hofe angelegte Sandkasten ist durch spielende Kinder entleert und nicht aufgefüllt worden. Jetzt rächt sich diese Fahrlässigkeit. Bei Anbruch des Tages sind 14 Familien obdachlos.

In der gleichen Nacht profitierten auf einer Verkehrsstraße etwa 30 Brandbomben. Ein nachführender Phosphorkontakten bildete im Handumdrehen mit den Brandbomben für Minuten

Mit vier Grenadieren feindliche Batterie genommen

Das Ritterkreuz für Leutnant Mayer aus Tauberbischofsheim

O In der Abwehrschlacht nordöstlich Drel traf ein Gegenangriff rheinischer Grenadiere auf ebenfalls auf Angriff angetretenen, zahlenmäßig weit überlegenen Gegner. An Stelle des ausgefallenen Kompaniechefs übernahm Leutnant Hermann Mayer aus Tauberbischofsheim die Führung der 2. Kompanie. Im starken Abwehrfeuer aller Waffen konnte der deutsche Angriff ins Stadium. Leutnant Mayer reichte seine Grenadiere wieder vorwärts. In rückwärtslosem Einsatz jeder Person führte er, seiner Kompanie weit voraus, mitten durch das dicke feindliche Feuer und brang als erster in die Dickschicht. Er, deren Wiedergewinnung das wichtigste Ziel des deutschen Angriffs ist.

Das Dorf wird genommen. Aber 400 Meter weiter östlich erkennt Leutnant Mayer eine offen aufgefahrene Feindbatterie, die in den Ort hineingefeuert, was aus den Nebeln heraus-

geht. Wenn es nicht gelingt, diese Feuerstellung der Volksgewalten zu beseitigen, erleben die Angriffstruppen in 3. schwere Verluste, ja, es ist fraglich, ob der Ort dann überhaupt gehalten werden kann. Im Augenblick ist Leutnant Mayer sich darüber klar, daß hier schnell gehandelt werden muß. Er raist ein paar in der Nähe liegende Grenadiere mit einem leichten MG. zusammen und führt an ihrer Spitze über offenes Feld gegen die feuernde Batterie. Einige seiner Leute werden im Abwehrfeuer verwundet und bleiben zurück, mit vier Grenadieren bricht der Kompanieführer in die Gelechtsstellung ein und räumt auf. In zähem Nahkampf werden die Bedenken vernichtet, sechs Volksgewalten wandern in Gelamenschicht, vier Geschosse und eine schwere Panzerbüchse werden unversehrt in die feindliche Batterie in diesem Abstand ein, sein Verlust, an dieser Stelle die deutsche Front um Drel zu durchstoßen, ist gesichert.

Trog Bomben und Torpedos Aufgabe erfüllt

Befondere Leistung eines Minenschiffes und seiner Sicherungsboote

* Berlin, 20. Juli. Durch beispielhaftes tapferes Verhalten in einer außerordentlich schwierigen und gefährlichen Lage zeichnete sich in dieser Nacht die Besatzung eines deutschen Minenschiffes und der ihm beigegebenen Sicherungsboote aus. Ihre gemeinsame Leistung verdient auch deshalb eine Würdigung, weil sie zeigt, welche Einsatzbereitschaft von den selten genannten Einheiten der Seereweitere der Kriegsmarine gefordert und erbracht wird.

Das Minenschiff befand sich auf einer Minenunternehmung in der Barents-See. Das Abwerfen der Minen war in vollem Gange, als fowietische Sturzpilzflugzeuge, aus der Sonne anfliegend, zu einem überraschenden Angriff ansetzten. Von dem Minenschiff und den Begleitflugzeugen schlug ihnen ein konzentrisches Abwehrfeuer aus allen Rohren entgegen. Obwohl die Bomben nicht wickeln, zum großen Teil nur 80 Meter hinter dem Heck des Minenschiffes, ins Wasser fielen, wurde das Minenschiff in einem mächtig fortgesetzten. Da dieses präzise Werfen nach Plan eine Vorbedingung des Minenkrieges und der Anlegung einer Minenperre ist, erfüllte die Besatzung des Minenschiffes zwar nur ihre Aufgabe, aber unter Bedingungen, welche die Durchführung zu einer besonderen Leistung machen, denn ein im Bombenregal liegendes Minenschiff mit starken Minen ist ein einziges großes Pulverfaß. Infolge des mächtigsten Abwehrfeuers kam auch die zweite

Angriffsphase der Volksgewalten nicht zum genannten Ziel. Im Gegenteil, die Sowjetbomber waren die reichlichen Bomben im Notwurf und verschwanden, nachdem ihr Angriff vollständig gescheitert war.

Auf dem Rückmarsch erlebte der deutsche Verband einen zweiten Angriff; diesmal nicht aus der Luft, sondern von sowjetischen U-Booten. Inzwischen war die Nacht hereingebrochen, aber die Mitternachtsstunde gestaltete die Sichtverhältnisse für den Angreifer noch günstiger. Ein auf der Suche liegendes U-Boot schon aus kurzer Entfernung auf das Minenschiff drei Torpedos abgab, die den deutschen Geleitsboot konnte den Abwurf der Torpedos zwar nicht mehr verhindern, doch wollte es wenigstens verhindern, daß das wertvolle Minenschiff getroffen wurde. Mit seinem Postlärmer verfiel er auf zwei Torpedos ab und vollbrachte damit eine Tat, die von höchster Tapferkeit und voller Einsatzbereitschaft zeugt. Der dritte Torpedo polierte das Minenschiff nur drei Meter hinter dem Heck. Dieses griff nun feinerseits das U-Boot mit Wasserbomben an und drückte es unter Wasser.

Die Besatzung des von zwei Torpedos getroffenen Sicherungsbootes wurde durch den kameradschaftlichen Einsatz des zweiten Bootes zum größten Teil gerettet. Zwei noch in der Nähe liegende feindliche U-Boote konnten weder das Rettungsboot verhindern, noch später etwas ausrichten. Nach Erfüllung ihrer Aufgabe kehrten das Minenschiff und das Sicherungsboot in ihren Stützpunkt zurück.

8500 Portugiesen kämpften freiwillig auf nationalspanischer Seite

* Lissabon, 20. Juli. 8500 Portugiesen kämpften freiwillig in der Armee Franco's im spanischen Bürgerkrieg, erklärte der Militärattache der spanischen Botschaft in Lissabon, Conde de Almona, auf einer Feier des 7. Jahrestages der nationalspanischen Bewegung in Lissabon. Diese zum ersten Male genannte Zahl hat in Lissabon Aufsehen hervorgerufen, weil sie beweist, daß die Beteiligung an der Niederwerfung des Bolschewismus in Spanien weit bedeutender war, als allgemein vermutet wurde.

Tschungking verlangt Offensive gegen Japan

EK. Stockholm, 20. Juli. Seit dem Jahrestag des Kriegsausbruchs in Ostafrika, an dem Churchill und Roosevelt Tschungking halbtägige Hilfe und eine Entlastungsaktion gegen Japan versprochen, wartet Tschungking vergeblich auf den Beginn von Verhandlungen, in denen die angebotenen Pläne der Plutokratie besprochen werden sollen. Die Tschungking-Zeitung „Sontangpao“ verlangt daher in einem die Engländer und Amerikaner flehentlich beschwörenden Artikel, daß eine umfassende Offensive gegen Japan sofort in Gang gesetzt werden müsse, denn andernfalls bleibe diesem feindliche Zeit, um seinen Gewinn in den von ihm besetzten Gebieten zu konsolidieren.

Generalleutnant Prinz Ligin wurde zum Befehlshaber der Luftstreitkräfte der Kaiserlich-japanischen Armee ernannt, wie das Kriegsministerium mitteilte. Prinz Ligin war den Armeeluftstreitkräften seit August vorigen Jahres zugeteilt. Er ist Nachfolger des Generalleutnants Kumachi Teramoto.

Rinz angestrichelt

Da Leiter Sando, der Generalbevollmächtigte für den Arbeitskreis, sprach am Sonntag in Rauen vor einem großen Kreis namensmöglicher Männer der Wehrmacht und der Heimvermahlung über die grundlegenden Fragen seines Aufgabengebietes und richtete den Appell an sie, alles zu tun, was der Arbeitskreis im Reich sowie die Bereitstellung von zusätzlichen Arbeitskräften für diesen Raum selbst fordern könne.

Die ungarische Polizei verhaftete in Raibach acht Juden, die ohne Genehmigung über die Grenze gekommen waren. Sie hatten auf politische Namen gefälschte Pässe bei sich. König Michael von Rumänien bestätigte in der vergangenen Woche Marine- und Luftmissionen und Anlagen der Küstenverteidigung am Schwarzen Meer. Die Königin-Mutter besuchte gleichzeitig Kriegslager in Albanien.

Das rumänische Volk gedachte am Dienstag, dem Tag der rumänischen Luftwaffe, vor allem der gefallenen Flieger. Vor dem Reichsarbeiter Fliegerdenkmal sprachen der Reichsmarschall Antonescu und der Staatssekretär für Luftfahrt, General Jiuesscu, die Opfer, die die rumänische Luftwaffe im Kampf gegen den Bolschewismus brachte.

Für fortwährende Verletzung der Abgrenzung durch die USA tritt der USA-Admiral Pratt in der Zeitschrift „News Week“ ein. Infolge der Entwicklung im Mittelmeer seien die Inselgruppe und ebenso Madeira von größter Bedeutung für die Schifffahrt. Die gegenwärtige wichtige Linie nach Gibraltar liege innerhalb der Sechshundert-Meilenzone der Azoren. Die USA-Konvois könnten daher von dort aus leicht durch schwere und mittel-schwere Bomber gefährdet werden. Strategisch wichtig sind anderen Gründen seien auch die Kap Verdeen, Portugiesisch-Angola und Mozambique.

Der japanische Außenminister Schigemitsu wurde Dienstagmittag vom Tennō empfangen, um ausführlich über die letzten Entwicklungen der internationalen Lage zu berichten.

Der stellvertretende englische Premierminister Attlee, der am Dienstag in London sprach, erklärte nach einer Neuenrklärung: Die U-Boot-Gefahr ist noch nicht beseitigt. Wir erfinden zwar ständig neue Mittel der U-Boot-Bekämpfung. Aber auch jenseits der Nordsee die Hirne mit der Erfindung von Mitteln, um unsere Methoden zu parieren, beschäftigt.

Ein schweres Brandunglück ereignete sich in der italienischen Dickschicht Sabona. Dort ging der Benzinspeicher einer Futterfördereinrichtung in Flammen. Der ausgetretene Brennstoff entzündete sich. Die sechs An-schläger des Bauern, die das Feuer zunächst in Löcher verleiteten, dann aber von den Flammen eingeschlossen wurden, trugen schwere Brandwunden davon. Vier sind bereits im Krankenhaus gestorben, die beiden übrigen schwer in Lebensgefahr.

Todesurteil gegen Kriegsschieber

Dresden, 20. Juli. Das Sondergericht Dresden verurteilte den 33jährigen Max Georg Kötter aus Dresden wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zum Tode. Kötter hat seit 1941 in erheblichem Umfang die üblichen Schiebergeschäfte betrieben. Er handelte mit allem, was er an Nahrungsmitteln und Genussmitteln, Bekleidungsgegenständen, Toilettenartikeln und sonstigen verpackten Gegenständen des täglichen Bedarfs aufreiben konnte. Beim Einkauf bezahlte er erhebliche Ueberpreise, auf die bei dem Verkauf eine beträchtliche Gewinnmarge aufschlag. Die erzielten Uebererträge führte er in Goldbarren und Brillanten an und führte im übrigen, statt irgendeine nutzbringende Arbeit zu leisten, ein bequemes Leben.

Für beratende trübe Existenz wie Kötter, der übrigens mehrfach vorbestraft ist, ist im vierten Kriegsjahr in der großen Abwehrgemeinschaft des deutschen Volkes kein Platz mehr. Das Urteil ist bereits vollstreckt. Mehrere Mitangeklagte wurden zu Justizstrafen verurteilt.

Spinntoffschieber zu Justizhaus verurteilt

Dortmund, 20. Juli. In einer zweitägigen Sitzung verurteilte das Sondergericht in Dortmund gegen die Gebrüder Ludwig Stratzmann, die als Profuturisten die Arbeiterkleidungsfabrik ihres Vannes in Dortmund führten. Die Angeklagte hatte in großem Umfang Spinntoffe verschiedener Art wie Nessel, Flanell usw., die sie dem Fabrikationsbetrieb entnahmen, ohne Bezugsberechtigungen an Bauern und Geschäftskreise abgegeben, von denen sie bezugsberechtigt und verpackte Waren entweder im Austausch oder bevoorzugt geliefert erhielt.

Berggrüß veränderte das Aussehen des Mutterhorns

* Mailand, 20. Juli. Ein schwerer Berggrüß hat, wie aus Cervinia gemeldet wird, das Aussehen des Mutterhorns verändert. In einer Nischensteinlamina hat sich am Sonntag früh aus dem bekannten Furgargarat einer der Felsadalen völlig herausgelöst. Die Trümmer stürzten etwa 150 Meter tief bis zu dem darunterliegenden Mutterhorn und teilweise noch tiefer bis zu der Ebene des Colle di Arenil ab. Bei den betroffenen Felsen handelte es sich genau um den dritten Felsen unter dem Gipfel kurz unterhalb der Schutter. Jetzt erscheint der Furgargarat an der Stelle, wo sich der Berggrüß ereignete, viel freier und glatter in hellgrauer granitener Farbe im Vergleich zu der bisher leidt grünlichen Färbung.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Mann, Hauptgeschäftsführer: Franz Moralle, Stellv. Hauptgeschäftsführer: Dr. Georg Bräuer, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig

Mit Maschinengewehren gegen die Bevölkerung

So hausten die amerikanischen Flieger in Rom

W.L. Rom, 20. Juli. Am Tage nach dem schweren Terroranschlag amerikanischer Bomber auf Rom bietet die Stadt trotz der ruidigen Haltung der Bevölkerung, die auch in den tragischen Stunden des Vortages keine Veränderung erfuhr, noch nicht völlig das normale Bild. Nachdem das Ausmaß der Verwüstungen im Stadtteil Tiburtino und vor allem das Blutbad auf der Piazza Principe, wo die amerikanischen Flieger im Tiefflug die flüchtende Bevölkerung unter Vordrängen beschuß nahmen, bekannt geworden war, zogen es große Teile der römischen Bevölkerung vor, die Nacht in den Luftschutzräumen zu verbringen und erst gegen Morgen ihre Häuser aufzusuchen. Die ersten Schäden sind, soweit das möglich war, unter der Leitung der Witz und der Arbeiterkassen, der „Soforthilfe“ beseitigt worden. Die Schäden der üblichen Stadteile vor der Unterweltshat bis San Lorenzo wurden auch Truppen einseitig.

Zieser Ernst liegt über dem am härtesten betroffenen Stadtteil von Tiburtino. Zum Mittelpunkt der Trauer Roms ist der von amerikanischen Bomben getriebene Friedhof von San Verano geworden, in dessen Kapelle die Opfer des Angriffs, vor allem Kinder und Frauen, aufgebahrt sind. Nachdem König Viktor Emanuel III. und der Papst sowie der Sekretär der faschistischen Partei und der Gouverneur von Rom sich kurze Zeit nach dem Angriff in die betroffenen Stadtteile begeben hatten, während die Königin die Vermundeten in den Krankenhäusern besuchte, begann schon

Lordfiegelbewahrer Cranborne will nichts Näheres wissen

* Berlin, 20. Juli. Mit einem Zynismus ohnegleichens hat nach einer Meldung aus London der Lordfiegelbewahrer Viscount Cranborne zu der Bombardierung der „Ewiges Stadt“ im Oberhaus Stellung genommen. Er wurde am Dienstag gefragt, ob irgendwelcher Schaden an kulturellen und religiösen Gebäuden bei dem Luftangriff auf Rom verursacht worden sei. Cranborne antwortete: „Ich bedauere, daß ich bisher ins einzelne gehende Nachrichten über die Ergebnisse der Unternehmungen noch nicht erhalten habe.“

Das erklärt der Lordfiegelbewahrer, nachdem seit 24 Stunden in aller Welt bekannt ist, daß die anglo-amerikanischen Luftangriffe auch in Rom Kirchen und Baudenkmäler, Friedhöfe und Arbeiterwohnhäuser bombardiert haben und selbst vor der Notbarkeit der aus der Zeit Kaiser Konstantins bestehenden Basilika San Lorenzo nicht zurückgeschreckt sind.

